



Interviews

Europaparlament beschließt weltweit erstes KI-Gesetz - Welche Auswirkungen sind durch die Vorgaben zu erwarten?

Interview mit Aljoscha Burchardt, Mitglied der Enquete-Kommission KI und des DFKI

"Informationen am Morgen", 14.3.2024, 8:10 Uhr

Sarah Zerback: Aljoscha Burchardt ist jetzt am Telefon. Er arbeitet am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, einem der weltweit führenden Forschungsinstitute auf dem Gebiet, und er ist Sachverständiger der Enquete-Kommission des Bundestages zum Thema Künstliche Intelligenz. – Schönen guten Morgen!

Aljoscha Burchardt: Guten Morgen!

Zerback: Das EU-Parlament nennt das KI-Gesetz „historisch“, es sei das erste der Welt. Ist „historisch“ eine Vokabel, die Ihnen da auch einfällt?

Burchardt: Ich meine, erst mal ist es gut, dass wir es jetzt geschafft haben als EU. Die Botschaft: Wir haben es versucht, wir haben es angegangen und wir sind zu einem Ergebnis gekommen. Das an sich ist schon mal gut und vielleicht in diesen Zeiten sogar auch schon als historisch zu bezeichnen.

Dass wir über das Thema KI reden und uns mit den Chancen und Risiken auseinandersetzen, finde ich auch gut. Wir haben ja auch über verschiedene europäische Netzwerke und so weiter Input zu diesem Gesetz geliefert. Aber insgesamt ist man sich, glaube ich, einig, dass es nicht der große Wurf ist.

Zerback: 258 Seiten, haben wir gerade gehört. Wie gelingt es denn, da Regeln für etwas zu finden, das sich rasend schnell verändert und wo man jetzt noch gar nicht richtig absehen kann, wo das alles mal endet?

Burchardt: Ein Grundansatz war ja, dass man nicht die Technologie reguliert, sondern deren Anwendung. Nun haben wir leider so eine breite Technologie, das ist ja vergleichbar mit PCs, mit Internet. KI, wurde in der Anmoderation gesagt, kann für alles Mögliche genutzt werden, und was haben jetzt generierte Bilder oder Gesichtserkennung im öffentlichen Raum oder OP-Roboter miteinander zu tun. – Nicht viel und all das will man unter einem Gesetzesakt regulieren, der auch noch in ganz, ganz viele andere Gesetze Übergangspunkte hat, zur Datenschutz-Grundverordnung, zum Digital Services Act und so weiter und so fort. In der Umsetzung liegt jetzt, glaube ich, wirklich die große Schwierigkeit, oder wie man in England sagt, the proof of the pudding is in the eating. Wenn wir den Pudding auslöffeln, dann werden wir sehen, ob er uns schmeckt.

Zerback: Es kann auch sein, dass dann, wenn es den nächsten Technologiesprung gibt, wie etwa ChatGPT – das ist ja vielen ein Begriff -, dann muss auch das Gesetz noch mal im laufenden Betrieb angepasst werden.

Burchardt: Das haben wir ja schon erlebt. Das kam ja schon im laufenden Betrieb. Man war ja fast fertig. Man hatte jahrelang über Begriffe wie Autonomie und so weiter gerungen und plötzlich kam diese Foundation in Models, diese Chatbots, auf generativer KI basierend, und dann hat man gesagt, oh Gott, das muss man jetzt noch schnell nachbessern und reinbauen, und dann ist man eigentlich von diesem Grundsatz abgewichen zu sagen, wir wollen über die Anwendung reden, denn dann hat man plötzlich über die Technologie geredet und auch gesagt, woran erkennen wir denn, dass es ein großes Sprachmodell ist, und hat dann sogar Zahlen reingeschrieben, dass es beim Training so und so viele Computeroperationen braucht und so weiter. Und dann ist man, glaube ich, ein bisschen inkonsistent geworden an der Stelle, und ich hoffe nicht, dass uns das noch mal passiert.

Zerback: Je strenger darauf geschaut und reguliert wird, desto gefährlicher, risikoreicher, riskanter ist das Ganze. Wie beurteilt man grundsätzlich das Risiko von KI? Dazu fällt mir ein Beispiel ein. Wenn man Flugzeuge nimmt, die können ja zum Transport von Menschen oder Waffen eingesetzt werden – dual use. Wonach bemisst sich da das Risiko?

Burchardt: Und wer soll es machen? Das ist die nächste Frage. Man will da eine Mischung haben aus Selbstauskunft derjenigen, die es einsetzen, und auch Behörden, die das in einem gewissen Rahmen überprüfen. Aber das ist genau die Frage: Woher weiß ich, was gemacht wird? Wird die Gesichtserkennung genutzt, um das Handy zu öffnen, oder wird sie genutzt, um am Bahnhof Menschen zu suchen? Das ist dieselbe Technologie ganz anders eingesetzt und das wird, glaube ich, das Schwere sein zu sagen, dass wir hier auch nicht überregulieren. Wir benutzen alle schon ganz viel KI im Alltag, das wurde auch schon gesagt,

vom Navigationssystem bis zur Suchmaschine, und wir wollen da jetzt nicht noch bürokratische Hürden draufbauen, um immer zu beweisen, dass es friedlich ist und harmlos.

Zerback: Wir haben gehört, die biometrische Gesichtserkennung in Echtzeit im öffentlichen Raum ist unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt, und da gibt es schon von EU-Abgeordneten der Linken, aber auch der SPD harsche Kritik von Datenschützern, dass das ein Instrument sei, um Massenüberwachung in Europa einzuführen. Geht da der Trend jetzt in Richtung Kontrolle durch KI?

Burchardt: Das ist für mich jetzt eine Vermischung. KI ist eine Technologie, die es auch ermöglicht, Gesichter zu erkennen, aber man könnte ja auch Menschen hinsetzen und sagen, wir gucken auf Kameras und setzen da 100 Leute hin, die am Südkreuz in Berlin Kamerabilder sich angucken und mit Terroristenbildern abgleichen. Das heißt, KI ist ja nur eine Technologie, die hier irgendwas vielleicht effizienter macht oder ermöglicht, aber unter dem Deckmantel der KI diskutieren wir grundsätzliche Fragen, die wir jetzt haben, über unser Zusammenleben. Wollen wir zum Beispiel Social Scoring erlauben? Wollen wir erlauben, dass Ihnen, weil Ihr Kind eine schlechte Schulnote hat oder weil Sie nicht in der richtigen Partei sind, ein Krankenhauszugang verwehrt wird? – Nein, wie es in China der Fall ist, wollen wir nicht in Europa. Aber das hat für mich eigentlich mit KI nichts zu tun. Das könnten wir auch mit normaler Software umsetzen. Insofern bin ich immer dafür gewesen und auch in der Enquete-Kommission, immer zu sagen, haben wir hier wirklich regulatorische Lücken oder Probleme, die sich auftun, weil es sich um KI handelt, oder reden wir über grundsätzliche Dinge unseres Miteinanders, das Leben in der vernetzten Welt. Dann sollte man sich auch ehrlichmachen und sollte man darüber vielleicht anderswo reden, wo man einen noch geeigneteren Rahmen hat.

Zerback: Um dieses Risiko dann einschätzen zu können, muss man erst mal verstehen, wie KI zu Entscheidungen kommt. Ist das denn immer so transparent?

Burchardt: Das kommt auf das KI-System an, was Sie nutzen. Es gibt Systeme, die sind vollkommen transparent, die kann man sich durchlesen, ich sage mal, wie ein Kochrezept, und dann gibt es welche, die aus Daten lernen, wo dann nicht so leicht bei der einzelnen Entscheidung rückvollziehbar gemacht werden kann, welche Tatsachen haben jetzt dazu geführt, dass dieser Vorschlag hier kommt. Das kommt aber wirklich darauf an und bei kritischen Infrastrukturen und an anderen Stellen würde ich auch keine KI einsetzen und das ist dann auch gar nicht erlaubt.

Zerback: Ab welchem Punkt in diesem Prozess müssen Menschen diesen Prozess überwachen und die KI ablösen, damit sie nicht alles entscheiden darf? Was ist da der Gradmesser?

Burchardt: Ich würde sagen, KI kann gar nicht entscheiden. Entscheiden können nur Menschen, denn Menschen können die Konsequenzen ihrer Entscheidungen absehen, können dafür geradestehen, dafür haften, sich versichern. Das können KI-Systeme nicht. Das sind und bleiben nun mal Computer, die Aufgaben übernehmen, und insofern entscheiden immer wir. Aber wir delegieren Dinge an Computer, wie auch in der Vergangenheit. Sie bekommen Ihre Steuererklärung. Da steht, dieses Dokument wurde maschinell erzeugt und bedarf keiner Unterschrift. Aber letztlich hat der Computer nicht die Steuererklärung für Sie gemacht, sondern das Finanzamt hat das für Sie gemacht, und so muss man sich das auch vorstellen. Jetzt noch mal das schlaue Wort vom Wissenschaftler: Das soziotechnische System aus Mensch und Maschine muss insgesamt funktionieren und es gibt Dinge, die können diese Systeme sehr gut, und es gibt Dinge, die können Menschen sehr gut, und Menschen können zum Beispiel Entscheidungen treffen und verantworten.

Zerback: Und sie können das auch missbräuchlich nutzen. Sie selbst sind auch Experte für Sprachtechnologie in der KI. Da hat es gerade einen Vorfall mitten im US-Wahlkampf gegeben. Da hat ein KI-generierter Voice-Scam sich als US-Präsident Biden ausgegeben und dann wurden potenzielle Wählerinnen und Wähler angerufen, um ihnen zu sagen, sie sollen nicht zur Vorwahl gehen, weil der Termin erst viel später sei. Schützt das neue KI-Gesetz vor Missbrauch wie diesem?

Burchardt: Ich glaube, das will man versuchen, aber auf der anderen Seite ist das immer auch der schmale Grat zwischen dem, was noch erlaubt sein muss, lustige Texte ins Web zu setzen, Satire zu machen. Das wurde auch in der Vergangenheit gemacht. Mit Stimmimitatoren oder so wurden früher auch Politiker in Fernseh-Shows oder anderswo imitiert. Aber man darf es hier nicht nutzen, um Menschen zu manipulieren. Das ist ja das Problem dabei, nicht die Tatsache, dass man Politikerstimmen imitieren kann. Das ist nur leichter geworden, aber das gab es vorher auch, und in einem gewissen Rahmen ist das im Rahmen von Satire auch möglich, aber nicht hier, indem man Leute anruft und unter falschen Tatsachen ihnen vorspielt, ich bin hier eine Bundesbehörde und ich möchte jetzt eine ganz wichtige Nachricht überbringen. Das ist, glaube ich, das Problem und da müssen wir uns wirklich daran erinnern, was ist hier der Anteil von KI, und die Sachen wären auch mit einem Stimmenimitator verboten gewesen.

Zerback: Zum Schluss vielleicht noch zu der Kritik vieler Startups, die befürchten, wir werden hier total ausgebremst, gerade die kleinen Unternehmen, gar nicht mal die großen, und Innovation findet zukünftig auf dem Gebiet komplett woanders statt und den Vorsprung zu China holen wir nie wieder auf. Ist das so, sind diese Sorgen berechtigt?

Burchardt: Ich glaube, die Sorgen sind berechtigt. Ich habe gehört, dass für die Forschung weite Freiräume eingebaut wurden. Das freut mich. Wir haben vielleicht ein bisschen Glück als Wissenschaftler. Aber ich denke, auch für die kleinen Firmen, die keine großen Rechtsabteilungen und Compliance-Abteilungen haben, kann es schwer werden. Und hier ist jetzt die Frage: Wenn ich an irgendeiner Stelle in einem langen Prozess mal ein kleines bisschen KI einsetze, so wie wir heute – Sie schreiben ein Dokument und nutzen Rechtschreibkorrektur -, dann müssen Sie kein Transparenzregister anrufen, dann ist das eine ganz harmlose Anwendung. Aber vielleicht muss man möglicherweise in Zukunft auch das belegen und ich hoffe, dass es nicht dazu kommt, dass hier ganz triviale KI-Anwendungen dazu führen, dass man hier eine lange Beweiskette führen muss, warum die harmlos ist. Das wäre dann ja wirklich in der Tat ein Innovationskiller.

Zerback: Würden Sie unterm Strich sagen, ist diese Quadratur des Kreises gelungen, Technologie zu regulieren und gleichzeitig auch den Nutzen zu sichern?

Burchardt: Die Anwendung von Technologie zu regulieren und den Nutzen zu sichern – ich hoffe, dass wir in der nationalen Umsetzung das jetzt, wie man immer so schön sagt, schlank und zielgerichtet machen. Juristen lieben ja das Wort Zweckbindung und ich hoffe, dass wir das hinbekommen. Wissenschaftler lieben es ja auch schlank und zielgerichtet und ich denke, die nationale Umsetzung wird jetzt noch mal zeigen, wo wir landen. Da müssen ja auch noch technische Standards gesetzt werden, Interoperabilität von Systemen sichergestellt werden, und das ist dann alles noch sehr viel Klein- und Feinarbeit, und Gremien gegründet werden und so weiter, und das sollte dann auch harmonisiert passieren, zwar regional und national umgesetzt, aber dann auch EU-weit harmonisiert, und das wird echt noch mal spannend.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.